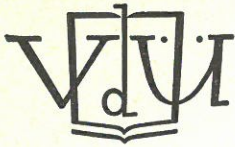


Der Übersetzer



Nr. 5

5. Jahrgang

Diskussionsbeiträge und Informationen

Herausgegeben vom Verband Deutscher Übersetzer
literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Neckarrems, den 17. Mai 1968

Franz Peter Künzel:

Deutsche Bücher in der ČSSR

Wie der Name Tschechoslowakische Sozialistische Republik besagt, gibt es zwei Staatsvölker, die eine sozialistische Gesellschaftsordnung praktizieren. Weil aber die Tschechen (heute 10 Millionen) und die Slowaken (heute 4 Millionen) unterschiedliche historische Entwicklungen durchmachten, weil sie eigene Schriftsprachen und eigene Übersetzungsliteraturen besitzen, müssen fremdsprachige Bücher meist gesondert ins Tschechische und ins Slowakische übertragen werden.

Im geopolitisch so geschlossenen Böhmen, aber auch in Mähren, wo Tschechisch ebenfalls Schriftsprache ist, gab es seit dem 12. Jahrhundert das tschechisch-deutsche wirtschaftliche und sprachliche Nebeneinander, denn es waren viele Deutsche eingewandert und bildeten geschlossene Siedlungen. Der Sprachparallelismus hemmte die Entwicklung der Übersetzungsliteraturen, beherrschten doch die Gebildeten beide Sprachen. Erst im 19. Jahrhundert, das — nach der Gegeninformation mit ihrer Zurückdrängung des Tschechischen als Schrift- und Literatursprache — die *obroda* (Wiedergeburt) und in ihrem Gefolge richtungsweisende Kräfte für die tschechische nationale Ausformung brachte, schuf der Literaturwissenschaftler Josef Jungmann die ersten modernen Übersetzungen, darunter von Werken Goethes, Schillers, Bürgers, mit deren Hilfe er die Grundlage für die tschechische Dichtersprache der neueren Zeit legte. Obwohl die Gebildeten weiterhin die deutsche Sprache beherrschten und deutsch lasen, so daß sich Übersetzungen deutschsprachiger dickleibiger Prosa nicht lohnten, erschienen dennoch für die damalige Zeit wertvolle Übersetzungen aus den Gesamtwerken Lessings, Herders, Heines, E. T. A. Hoffmanns, Tiecks, Hebbels, Kleists, Nestroys, Kotzebues, Meyrinks sowie der Impressionisten und Naturalisten Bahr, Schnitzler, Dehmel, Sudermann, Hauptmann. Deutsche Übersetzungen wurden auch in der wichtigen literarischen Zeitschrift „Lumír“ gedruckt.

Die beiden Jahrzehnte zwischen den Weltkriegen waren, was die tschechisch-deutschen und die deutsch-tschechischen Übersetzungen anbelangt, wenig ergiebig. Die 1918 ausgerufene Tschechoslowakische Republik, ein Nationalitätenstaat ohne Tradition, erzeugte weder die Stimmung, noch errichtete sie Institutionen, in denen übernationale Literaturdolmetscher hätten erfolgreich arbeiten können. Natürlich, einiges übersetzte man voneinander, die Deutschen stellten ihren Lesern in der Welt Bezruč, Hašek, Čapek, Langer, Vančura u. a. vor, die Tschechen übersetzten Adalbert Stifter, Rilke, Jakob Wassermann, Thomas und Heinrich Mann, die in die ČSR emigriert waren, weiter Brecht, Feuchtwanger, Egon Erwin Kisch, Stefan und Arnold Zweig, Franz Werfel, Anna Seghers, Hans Fallada, Leonhard Frank, Bernhard Kellermann und andere. In großen Auflagen waren Karl-May-Bücher verbreitet.

Im Krieg kam es in Böhmen und Mähren zur erneuten Versteifung der geistigen und literarischen Fronten. Tschechische Verleger lieferten vor allem deutsche Klassiker aus, weil sie politisch ungefährlich waren, auch im Hinblick auf radikale Tschechen; im übrigen widmeten sie sich deutscher Unterhaltungsliteratur:

Karl May, Reinhold Conrad Muschler und Heinrich Spoerl wurden übersetzt. Nach 1945 änderte sich diese sterile Editions politik zunächst nicht. Das seltsam bunte Bild der ersten nachkriegtschechischen Übersetzungsliteratur aus dem Deutschen bestimmten John Knittel, Vicki Baum, Waldemar Bonsels, Emil Ludwig, Felix Salten, Bert Traven — und dazu wieder Karl May und die deutschen Klassiker.

1949 wurden mit dem „Gesetz über die Herausgabe und Verbreitung von Büchern, Noten und anderen nichtperiodischen Publikationen“ die Privatverlage aufgelöst und die Bildung von Verlagen einzelner Organisationen bestimmt, in denen das deutsche Buch bald eine sorgfältige Pflegestätte fand. Dazu einige Zahlen: In den ersten fünf Nachkriegsjahren hatten die Privatverlage 18 und die seit 1947 entstehenden Kollektivverlage 36 Übersetzungstitel herausgebracht. Als sich die Neuordnung des Verlagswesens auszuwirken begann — etwa 1954 — waren bereits 112 deutsche Bücher übersetzt. Von 1954 bis 1964 erschienen 546 schöngestigte Werke von 43 deutschen Autoren. Heute sind es über 800 Titel von annähernd 400 Schriftstellern und Dichtern.

Die Klassiker, wenn wir sie im weiteren Sinn verstehen, machen ungefähr 13 Prozent aus; von ihnen haben der beim Tschechen besonders beliebte Heine 17 Ausgaben, Goethe 15, Schiller 14, Keller 9, Nestroy und die Gebrüder Grimm je 6, Lessing 5, Richard Wagner und Büchner je 4, Kleist und E. T. A. Hoffmann je 3 erreicht. Von den modernen deutschen Schriftstellern hat Brecht 26 tschechische Titel; zwischen 10 und 20 Titeln haben Kisch, Thomas Mann, Feuchtwanger, Anna Seghers, Willi Breidel, Friedrich Wolf und Traven; zwischen 9 und 6 Arnold Zweig, Remarque, Dürrenmatt, Böll, Eduard Claudius, Erich Kästner, Heinrich Mann, Ludwig Renn, F. C. Weiskopf, Franz Werfel. Franz Kafka ist vollständig übersetzt. Mehrbändige Auswahlen werden von Stefan Zweig und Böll vorbereitet.

In einem einzigen Jahr, nämlich 1964, kletterte die Gesamtauflage der ost-west-deutschen Neuerscheinungen und Neuauflagen auf dem tschechischen Buchmarkt auf über eine Million. Die zweite Auflage von Bölls „Billard um halb zehn“ hatte 20 000 Exemplare; Dürrenmatts „Richter und sein Henker“ 30 000; Heinrich Manns „Professor Unrat“ 88 000 und Feuchtwangers „Jüdin von Toledo“ sogar 174 000.

Natürlich wurden in den fünfziger und den frühen sechziger Jahren in der ČSSR vor allem Autoren aus dem östlichen deutschen Sprachbereich übersetzt. Die Gründe dafür sind allgemein bekannt. Zwischen 1950 und 1964 stammten ungefähr 20 Prozent der tschechischen Deutschübersetzungen aus dem Westen. Erst seit 1965 erlebt die westliche deutsche Literatur einen steilen Anstieg, das Pendel schlägt auf die andere Seite aus. Die Vielzahl und Vielheit der inzwischen im tschechischen Sprachbereich der ČSSR vertretenen neueren westlichen deutschen Autoren läßt sich mit einigen Namen hier nur andeuten: Ilse Aichinger, Ingeborg Bachmann, Borchert, Broch, Brod, Eich, Eisenreich, Enzensberger, Dürrenmatt, Frisch, Gaiser, Geissler, Albrecht Goes, Graß, Manfred Gregor, Heissenbüttel, Hildesheimer, Jens, Kirst, Kipphardt, Koeppen, Kuby, Ledig, Lenz, Musil, Hans Werner Richter, Luise Rinser, Wagenbach, Walser, Weisenborn, Peter Weiss, Zuck-

mayer. Die tschechischen und slowakischen Lektoren orientieren sich oft an der westdeutschen Literaturkritik, und zwar besonders an Günther Bloeker, Walter Höllerer, Urs Jenny, Walter Jens, Joachim Kaiser, K. H. Kramberg, Hans Mayer, Marcel Reich-Ranicki.

Der Verlag, bei dem die meisten deutschen Bücher erschienen, heißt Odeon-Staatsverlag für schöne Literatur und Kunst. Hier kommt auch die Zweimonatsschrift „Světová literatura“ (Weltliteratur) heraus, deren Redaktion unter Josef Kadlec systematisch die deutsche Literatur mit umfangreichen Leseproben und Autorenporträts vorstellt. Deutsche Erzählungen, Gedichte und Essays drucken auch die Zeitschriften „Plamen“ (Flamme) und „Host do domu“ (Gast ins Haus) sowie die Wochenzeitungen „Literární noviny“ (Literaturzeitung) und „Kulturní tvorba“ (Kulturelles Schaffen). Übersetzungen aus dem Deutschen haben in ihren Programmen außerdem die Verlage Academia, Československý spisovatel (Tschechoslowakischer Schriftsteller), Svoboda (Freiheit), Lidová demokracie (Volksdemokratie), Naše vojsko (Unser Militär) und vor allem Mladá fronta (Junge Front), wo besonders Autoren der Gruppe 47 ein offenes Ohr finden. Hervorgehoben werden müssen die Germanisten der Karlsuniversität um Eduard Goldstücker und Pavel Trost sowie die Germanisten der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften um Alois Hofman, Josef Poláček und Pavel Reiman. Die letzte große Leistung dieser beiden Institutionen von internationaler Bedeutung war die Konferenz von 1965 über die Prager deutsche Literatur, deren Ergebnisse in dem eben in Prag deutsch erschienenen Band „Weltfreunde“ zusammengefaßt wurden. Ein eigenes Buch hat unserer Nachkriegsliteratur Květuše Hirslová unter dem Titel „Westdeutsche Halbzeit“ gewidmet.

Die Slowaken, ebenfalls ein westslawisches Volk, haben in ihrer tausendjährigen Geschichte der Fremdherrschaften einen bewunderswerten Selbstbehauptungswillen gezeigt. Leider wird in unseren Schulen nicht gelehrt, wie viele Mongolen- und Tatarenstürme bei ihnen zum Erliegen kamen, welcher Unterdrückung magyarischer Provenienz sie ausgesetzt waren. Seit 1918 können sie freier atmen, doch heute ist ihre Situation wieder schwierig. Schwierig deshalb, weil sie, vor nicht allzu langer Zeit noch ein Volk von Gebirglern und Dörflern, eine Periode der Industrialisierung und Verstädterung durchmachen. Sie befinden sich mitten in einem tiefgreifenden und problemgeladenen Umschichtungsprozeß.

Wenn im folgenden festzustellen sein wird, daß die Slowaken eine uralte, zu einigen wichtigen Zeitpunkten eine durchaus empfangende Beziehung zur deutschen Literatur im weitesten Sinn hatten, so soll es ohne jede nationalistische Überheblichkeit geschehen. Wir vergessen nicht, daß auch unsere Zivilisation und Kultur wesentliche Impulse von außen empfing und weiterhin empfängt. Die Slowaken verlegten allein in den letzten fünf Jahren rund 50 Titel aus dem westlichen deutschen Sprachbereich, denen wir keine zehn Übersetzungen aus ihrer durchaus bemerkenswerten Literatur entgegenzusetzen haben. Die Zahl 50 enthält keine Neuauflagen deutscher Klassiker und nicht die Autoren des sogenannten dritten deutschen Weges, den nach Ansicht der aufmerksamen Slowaken Thomas Mann, Feuchtwanger, Traven oder Remarque beschritten hatten.

Religiöse und allgemeine deutsch-slowakische Kulturbeziehungen gab es sicher schon im 9. und 10. Jahrhundert im Großmährischen Reich, doch es haben sich keine kompletten Schriftdenkmäler darüber erhalten. Auch aus den nachfolgenden Jahrhunderten liegt nichts vor, obwohl manche Städte deutsche Mehrheiten hatten. Bezeichnenderweise war die erste Zeitung auf slowakischem Boden die deutsche „Preßburger Zeitung“ von 1764. Die frühesten nachweisbaren Übersetzungen stammen vom Anfang des 17. Jahrhunderts; es waren geistliche Lieder, die wir beim evangelischen Prediger Daniel Pribiš, im Cithara Sanctorum und im Cantus Catholici finden. Im 18. Jahrhundert werden Gryphius, Simon Dach, Paul Fleming und andere übertragen, von Gellert erscheint sogar 1783 eine eigene Buchausgabe. Klopstock und der Schweizer Albrecht Haller beeinflussten sichtlich zeitgenössische slowakische Schriftstel-

ler, insbesondere Lyriker, was auf das Nebeneinander deutscher und slowakischer Sprache hinweist. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts werden nicht mehr überwiegend zweckgebundene Übersetzungen gemacht, sondern auch künstlerische, um die eigene Dichtkunst daran zu erproben und breiteren Schichten die Kenntnis der Weltliteratur zu vermitteln. Bedeutendster Übersetzer aus dem Deutschen war der 1832 verstorbene Bohuslav Tablic; er hatte in Deutschland studiert.

Ján Kollár, Klassiker der slowakischen Dichtkunst, kannte Goethe und las ihm slowakische Volkslieder vor, und Pavel Jozef Šafařík, der Begründer der slowakischen Historiographie, schrieb einige seiner Werke deutsch und übersetzte Bürger und Schiller. Ludovít Štúr, der 1851 den mittelslowakischen Dialekt endgültig zur Schriftsprache erheben konnte, schöpfte vornehmlich aus der deutschen Philosophie, und seine Parteigänger, die vielzitierte Štúr-Generation, bedienten sich im Kampf um die nationale und soziale Freiheit der Slowaken oftmals der deutschen Sprache. Übersetzt jedoch haben die „Štúrovci“ wenig, und dieses Wenige erschien fast nur in Zeitschriften oder blieb in den Schubladen liegen. Dennoch waren deutsches Denken und Dichten damals wahrscheinlich nirgendwo so tief und ausschließlich wirksam wie im slowakischen Raum, in den auch Herder, Hegel, Schiller, Heine, die deutschen Romantiker und vor allem Goethe strahlten. Von Goethes „Faust“ erstellte das kleine Volk der Slowaken bis jetzt vier Nachdichtungen.

Systematischeres Übersetzen aus fremden Literaturen, wie wir es bei den Tschechen schon im 19. Jahrhundert beobachten konnten, setzte bei den Slowaken erst 1918 ein. Anfangs allerdings zögernd und unregelmäßig, denn die wenigen slowakischen Verlage mußten sich nach der Zeit drückendster ungarischer Wirtschaftskonkurrenz erst konsolidieren, neue mußten gegründet werden. Seit 1960 erscheinen pro Jahr zwanzig und mehr deutsche Bücher, die meisten von DDR-Autoren, aber auch viele aus dem westlichen deutschen Sprachbereich. Einzelne Titel von Böll, Graß, Celan, Enzensberger, Hochhuth und anderen lagen sogar früher slowakisch als tschechisch vor. Daran beteiligten sich die meisten slowakischen Verlage, Zeitschriften und die „Revue svetovej literatúry“ (Revue der Weltliteratur), wo Vincent Šabík ihr begeisterter Anwalt ist. Bei „Kulturný život“ widmet sich ihr Kornel Földvári. Jozef und Perla Bžoch, das deutschfreundliche Literaturehepaar, besorgte die ost-west-deutsche Erzähler-Anthologie „Tage und Nächte Deutschlands“, die 1965 herauskam. Der Lehrstuhl für Germanistik an der Preßburger Universität ist der einzige in der ČSSR, wo ausschließlich in deutscher Sprache gelehrt wird.

Vom Autor besorgte und mit Überleitungen versehene Auszüge aus einer Sendung des Bayerischen Rundfunks

Abenteuer der Übersetzung: Nestroy auf amerikanisch

Johann Nestroy, Three Comedies translated by Max Knight and Joseph Fabry, Foreword by Thornton Wilder, F. Ungar Publishing Co., New York 1967

Die beiden im Lektorat des Universitätsverlages von California in Berkeley als wissenschaftliche „editors“ arbeitenden Ex-Wiener leben und publizieren seit Jahrzehnten in Amerika und sind absolut zweisprachig. Nur so konnten sie sich an den Versuch einer Nachdichtung von drei Nestroyschen Stücken wagen (A man full of Nothing = Der Zerissene, The (Der) Talisman, Love Affairs and Wedding Bells = Liebesgeschichten u. Heiratssachen). Die Unübersetzbarkeit Nestroys war für sie Kitzel und Ansporn. Dr. Knight, aus seiner Vorliebe für schwierige Sprachprobleme heraus, hat vor etlichen Jahren in dem gleichen Verlag eine geniale zweisprachige Nachdichtung der Morgensternschen Galgenlieder herausgebracht, die mehrere Ausgaben und zahlreiche Auflagen erlebte. Jetzt übersetzt Knight Prof. Kelsens Reine Rechtslehre, Fabry Dr. Viktor Frankl.

Die beiden Übersetzer führten ihre Nestroyausgabe mit den folgenden Sätzen ein:

Ein halber Nestroy.

Ein halbes Jahrhundert nach Nestroys Tod blieben dessen Werke unaufgeführt, weil man fürchtete, sie würden ohne Nestroys persönliches Auftreten ihre Anziehungskraft einbüßen. Als man den Versuch machte, sie zu neuem Leben zu erwecken, gelang er.

Ein Jahrhundert nach Nestroys Tod blieben dessen Werke unübersetzt, weil man fürchtete, daß sie ohne die Wiener Mundart ihre Anziehungskraft einbüßen werden. Dennoch wurde jetzt der Versuch unternommen mit der vorsichtigen Hoffnung, daß die englischsprechende Welt — wenigstens in einer Übersetzung viel von der Würze des Originals verlorengelassen — die Bekanntheit auch mit einem halben Nestroy begrüßen wird.

Eine Übersetzung von Nestroy setzt vielleicht noch mehr als jede andere eine Unmenge an Stilgefühl und schöpferischer Begabung voraus. Sowohl Thornton Wilder, der das Vorwort schrieb, als auch die beiden Übersetzer nahmen in ihrer Einleitung zu dem Dilemma „treu oder frei“ Stellung. Daß Nestroy „nachgedichtet“ werden muß, ist allen klar, auch daß er nicht „transponiert“ werden darf in die amerikanische Landschaft, sondern in Zeit und Milieu bleiben muß, wenn nicht die Typen verfälscht werden sollen. Der „Zerrissene“ bleibt also ein Wiener, nicht ein Herr v. Lips aus Pennsylvanien. Wird aber der Dialekt nicht durch einen Slang übersetzt, sondern nur durch eine behutsame Entsprechung aus der Zeit und (nicht des Milieus, aber) der Klasse, also das Lokalkolorit geopfert — was bleibt? Eine Schwarzweiß-Reproduktion, sagen die Übersetzer. Und die Substanz — das Ewigmenschliche des „einzigen österreichischen Philosophen“, wie Knight, Egon Friedell zitierend, Nestroy nennt.

Wilder, der eine innige Beziehung zu Nestroy hat, und dessen als „Heiratsvermittlerin“ doppelt verfremdeter „Jux“ nach einer Metamorphose in Film und Musical nach Wien zurückgefunden hat, präsentiert Nestroys Zeitmilieu und Persönlichkeit, wobei er sich grimmig über die spezifische „Gmütlichkeit“ ausläßt, die er sentimentale Selbstgefälligkeit nennt. Die Nachdichter, Mittler zwischen zwei so verschiedenen Kulturen, geben Einblicke in ihre Werkstatt, Rechtfertigungen der Auswahl und präventive, der Kritik zuvorkommende Erklärungen über die Grenzen des Übersetzbaren. Fast sentimental schreiben sie über die Prägnanz des Wiener Dialekts, die Unmöglichkeit, die Worten wie „Zwirnknäuerl“ innewohnenden Gefühlswerte wiederzugeben. Wortspiele könne man nicht übersetzen, doch könne man sie *er-setzen* (substitute) mit entsprechenden Wortspielen aus dem anderen Milieu — mit aller Behutsamkeit, um Anachronismen zu vermeiden: Wohl kann man im amerikanischen Biedermeier mindische Soldatenspieler „Infantry“ nennen, nicht aber daß ein Mädchen „Sex-rays“ ausstrahle, da Röntgenstrahlen (X-rays) zu Nestroys Zeit noch unbekannt waren. Hingegen behalten sie sich vor, im Couplet „beyond substitution“ zu gehen und die Strophen wie üblich seit eh und je zu aktualisieren, während der Refrain zeitlos bleibt. Mit „to pretend in this way is a fabulous feat“ („sich so zu verstellen da gehört was dazu!“) führen sie die Atombombe ein und die mißbrauchte Psychoanalyse. („Why a man is neurotic, his inside a void — was discovered years later in Vienna by Freud...“)

Wie Nestroy sich auf amerikanischen Bühnen einführen wird, bleibt abzuwarten, jedenfalls interessiert sich bereits ein Producer für den Talisman und möchte ein Musical daraus machen.

Ina Jun Broda, Wien

*

Hunayn Ibn Isáq war ein Übersetzer medizinischer Werke im 9. Jahrhundert, dessen Arbeiten derart hoch eingeschätzt wurden, daß man ihm das Gewicht seiner Manuskripte in Gold bezahlte. Auf diese Weise wurde das Problem des Auszahlens von Anschlägen, Worten und Bogen aufs Einfachste gelöst.

Neues Polnisches Sprichwörter-Lexikon

In Warschau wurden vor kurzer Zeit die redaktionellen Arbeiten zur Veröffentlichung eines umfangreichen „Neuen Polnischen Sprichwörter-Lexikons“ abgeschlossen. Diese monumentale Sprichwörterammlung wurde in Anlehnung an das frühere Polnische Sprichwörter-Lexikon von Samuel Adalberg (Warschau 1889–94) unter der Leitung von Professor Julian Krzyżanowski bearbeitet.

Das eingehende Forschungs- und Auslesewerk nahm über zehn Jahre gründlicher Arbeit in Anspruch. Es wurden sämtliche folkloristischen Quellen ergründet und jedwede zugänglichen Schriftwerke ausgewertet. Auch Hunderte von Manuskripten in verschiedenen Bibliotheken und Museen wurden durchgeblättert. Außerdem hat eine Reihe von speziellen Sammler-Korrespondenten zahlreiche Sprichwörter und sprichwörtliche Redewendungen und Ausdrücke aus der gegenwärtigen polnischen Umgangssprache „aufgefischt“.

Insgesamt wurde auf diese Weise etwa eine halbe Million Aufzeichnungen zusammengebracht, von denen nach sorgfältiger Auslese über 200 000 Einheiten zur Aufnahme qualifiziert wurden. Somit wird das Neue Polnische Sprichwörter-Lexikon beinahe um das Vierfache die frühere Sprichwörterammlung von S. Adalberg übersteigen und zahlenmäßig dem monumentalen „Deutschen Sprichwörter-Lexikon“ (Leipzig 1863–80) von K. F. Wander fast gleichkommen.

Das Ganze wird vier Bände (etwa 3500 Druckseiten) umfassen, wobei auf die eigentliche Sprichwörterammlung drei Bände entfallen, während der vierte Band Indexe, Quellenangaben, Glossarien, Anmerkungen usw. enthalten wird.

Der erste Band wurde bereits in Druck gegeben.

Jerzy Gluski (Warschau)

Fünfsprachige Sprichwörter-Ecke

Deutsch — Englisch — Französisch — Italienisch — Spanisch

- D) Ost und West, daheim am best.
- E) East or west, home is best.
- F) On n'est bien que chez soi.
- I) Dove se nasce, ogni erba passe.
- S) Mi casa y mi hogar cien doblas val.

*

- D) Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul.
- E) Look not a gift horse in the mouth.
- F) A cheval donné on ne regarde pas à la bride.
- I) A caval donato non si guarda in bocca.
- S) A caballo regalado no hay que mirarle el diente.

*

- D) Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.
- E) It is hard to please all parties.
- F) On ne peut pas plaire à tout le monde.
- I) Nessuno può piacere a tutti.
- S) No se puede complacer a todos.

*

- D) Lügen haben kurze Beine.
- E) Lies have short legs.
- F) Les mensonges ont les jambes courtes.
- I) Le bugie hanno le gambe corte.
- S) La mentira tiene piernas cortas.

*

- D) Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.
- E) First come, first served.
- F) Premier arrivé, premier servi.
- I) Chi primo arriva, primo macina.
- S) El primer venido, primer servido.

(Zusammengestellt von J. G.)

Der VDÜ teilt mit:

Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, *Beiträge* möglichst *jährlich* zu zahlen; laut Protokoll unserer letzten Jahresversammlung müssen Zahlungen mindestens halbjährlich erfolgen. Dauerauftragsbesitzer, die monatliche Zahlungen veranlaßt haben, bitten wir, sie diesbezüglich umzustellen.

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Frau Marfa Berger, 53 Bonn, Heussallee 12

Frau Modeste zur Nedden Pferdekamp, 7841 Niederweiler/Badenweiler, Schützenweg 1

Frau Edith Walter, 8420 Kelheim/Do., Affeckinger Straße 48

Frau Dr. Elisabeth Walther, 7 Stuttgart 1, Vorsteigstraße 24b

Aus der Werkstatt unserer Mitglieder:

Margaret Auer: Allen Keast: „Australien und Ozeanien“ (Australia and the Pacific Islands, a Natural History). Droemer/Knaur, München/Zürich. Aus dem Amerikanischen. (Reihe: Knaurs Kontinente in Farben.)

Paul Baudisch: Jean Renoir: „Das intime Tagebuch des Capitaine Georges“ (Les cahiers du capitaine Georges). Roman. Piper, München. Edward Dahlberg: „Denn ich war Fleisch“ (Because I was Flesh), Roman. Piper, München. Aus dem Amerikanischen. Irvin Shaw: „Liebe auf dunklen Straßen“, Erzählungen. Rowohlt, Reinbek. Aus dem Amerikanischen.

Marfa Berger: Alec Waugh: „Vulkan Westindien“ (A Family of Islands). Desch, München. Aus dem Englischen. (Reihe: Die Welt des 20. Jahrhunderts. Bd. 3.)

Günther Danehl, zus. mit H. Jaesrich: Harrison E. Salisbury: „Hinter den feindlichen Linien“ (Behind the Lines — Hanoi). S. Fischer, Frankfurt. Aus dem Amerikanischen.

Jeannie Ebner: Yael Dayan: „Der Tod hat zwei Söhne“ (Death had Two Sons). Roman. Nolden, Wien. Aus dem Englischen.

Eva Geisel (Eva Bornemann): Ernest Borneman: „Am Apparat — das Jenseits“ (Something Wrong). Spannungsroman. Scherz, Bern. Aus dem Amerikanischen.

Renate Lerbs-Lienau: Cynthia Lawrence: „Barbie löst ein Geheimnis“. Jugendbuch. Franz Schneider, München. Aus dem Englischen.

Curt Meyer-Clason: João Guimarães Rosa: „Das dritte Ufer des Flusses“. Erzählungen, mit einem Essay über die Linguistik des Autors von Curt Meyer-Clason. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Portugiesischen.

Heddy Pross: Boris Pasternak: „Briefe nach Georgien“. S. Fischer, Frankfurt. Aus dem Russischen.

Ernst Sander: Honoré de Balzac: „Die Bauern“. Goldmanns Gelbe Taschenbücher. München. Aus dem Französischen.

Gerda v. Uslar †: Shirley Ann Grau: „Ein Mädchen aus New Orleans“. Roman. Rowohlt, Reinbek. Aus dem Amerikanischen.

Heinz Winter: Norman Levine: „Kanada hat mich gemacht“ (Canada Made Me). Claassen, Hamburg/Düsseldorf. Aus dem Amerikanischen.

Alfred H. Ungers deutsche Übersetzung von Terence Rattigans Bühnenwerk „Der Fall Winslow“, das seit 1948 mit mehr als 1500 Theateraufführungen, vier Fernseh- und mehreren Rundfunksendungen das meistaufgeführte ausländische Bühnenwerk im deutschen Sprachkreis ist, befindet sich seit 1. März wieder auf einer deutsch-österreichisch-schweizer Tournee mit Johannes Heesters und Hans Jaray, arrangiert von Jürg Medicus, Bühne 64, Zürich.

Freie Akademie der Künste in Hamburg für Abschaffung des § 184 StGB

Die Freie Akademie der Künste in Hamburg veranstaltete in der Hamburger Universität eine von über tausend Menschen besuchte Diskussion „Diktatur der Unanständigkeit? — Wann ist ein Werk unzüchtig?“ unter der Leitung des Ehrenpräsidenten des VDÜ Rolf Italiaander. Es nahmen daran u. a. teil die Verleger Kurt Desch, Wilhelm Krohn (Gala Verlag), Andreas Meyer (Merlin Verlag). Bei dieser Gelegenheit wurde nachstehendes Telegramm an den Justizminister Dr. Heinemann geschickt:

Telegramm:

Justizminister Dr. D. Gustav Heinemann, Bonn, Justizministerium

Die Vorfälle der letzten Zeit bezüglich der Anwendung des Paragraphen 184 StGB geben zu allergrößter Besorgnis Anlaß. Sie beweisen erneut die Rechtsunsicherheit in der Bundesrepublik und die Versuche, die Grundrechte durch Zensur und ähnliche Mittel einzuzengen. Aus diesem Grunde fordern wir die umgehende Abschaffung des Paragraphen 184. Seine Beibehaltung würde vielseitigen Schaden anrichten. Eine übereinstimmende Definition des Sittlichen ist unmöglich. Der Paragraph 184 des fast 100 Jahre alten Strafgesetzbuches ist mit unserem Grundgesetz und einer freiheitlichen Demokratie unvereinbar. Er steht außerdem in Widerspruch zu den neuesten wissenschaftlichen Forschungen im Hinblick auf die Rolle der Sexualität in einer freien Gesellschaft. Die Freiheit der Kunst, die das Grundgesetz garantieren wollte, muß endlich wieder gesichert und darf auch nicht durch Gerichtsentscheidungen beeinträchtigt werden. Wir veranstalten heute eine Diskussion in der Hamburger Universität, um alle Kräfte zu mobilisieren, welche die demokratische Freiheit der Kunst und der Information auch in der Bundesrepublik endlich verwirklichen wollen. Wir bitten mit Ihnen die Öffentlichkeit, diese Forderungen zu unterstützen.

Freie Akademie der Künste in Hamburg
Hamburg 20, Heilwigstraße 39

Vorschlag zur Alterssicherung

Die dem Verband angehörenden Schriftsteller und Komponisten vertreten die Auffassung, daß die Verwertungsgesellschaften GEMA und VG WORT durch Versorgungskassen — soweit dies noch nicht geschehen — für die Alterssicherung der ihnen angehörenden Autoren Sorge zu tragen haben. Eine Einbeziehung in die vorgesehene Öffnung der sozialen Rentenversicherung wird nicht als eine geeignete Form der Alterssicherung für diesen Personenkreis angesehen.

Die Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten e. V. ernannte in ihrer letzten Sitzung den Komponisten Professor Robert Stolz einstimmig zu seinem Ehrenmitglied. Ferner bestätigten die Mitglieder die Kooptation des Schriftstellers Curth Flatow zum Präsidenten und des Schriftstellers Günther Weisenborn zum Vorstandsmitglied des Verbandes.

*

Don Juan: Wer hat dir das von Plinius erzählt?

Carrillo: Herr, seine Werke sind doch übersetzt! Mit diesen Arbeiten befassen sich sehr viele Menschen, aber immer solche, die keine eigene Schöpferkraft besitzen. Wir anderen Unbegabten wissen stets, was die Gelehrten ganz besonders loben. Wenn wir dann lesen, so verdienen wir das gleiche Lob, das man an sie verschwendet.

Lope de Vega: „Das exaltierte Fräulein“ (Los melindres de Belisa). Übertragen von Hans Schlegel. Beigesteuert von Kurt Thurmman.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband Deutscher Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e. V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. — Redaktion: Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 52 13 15. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 64 47, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. — Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. — Druck: Mittelbayerische Druckerei- und Verlags-Gesellschaft mbH., 84 Regensburg.